

Anwohner will Tempo 30 zurück

Wegen einer Baustelle galt bis Mai 2020 Tempo 30 auf der Sonnenbergstrasse. Ein Anwohner versteht die Rückkehr zu Tempo 50 nicht.

Matthias Piazza

Fast fünf Monate lang galt auf einem Teil der Hergiswiler Sonnenbergstrasse Tempo 30 statt 50. Der Gemeinderat begründete das temporäre Temporegime damals mit dem Bauverkehr während der Zentralbahn-Bauarbeiten. Diese fanden im Zusammenhang mit einer Doppelspur und einer neuen S-Bahn-Haltestelle Hergiswil Matt statt. Mit dem Ende der Bauarbeiten endete im Mai des vergangenen Jahres auch die temporäre Geschwindigkeitsbegrenzung. Seither darf wieder wie früher mit Tempo 50 gefahren werden.

Sehr zum Unmut eines Anwohners der Sonnenbergstrasse: «Der Schulweg vieler Kinder führt über die Sonnenbergstrasse, die teilweise sehr gefährlich ist. Immer wieder kommt es vor, dass Autofahrer den haltenden Ortsbus bei der Haltestelle Allmendli überholen. Sie befahren dafür mit Vollgas die Gegenfahrbahn, um die Fussgängerinsel herum – ohne sehen zu können, ob Schulkinder oder andere Personen gerade den Fussgänger-



Die Haltestelle Allmendli an der Sonnenbergstrasse

Bild: Kurt Liemdb (Hergiswil, 14. Mai 2021)

streifen überqueren», führt der Mann aus, der anonym bleiben möchte. Solch gefährliche Überholmanöver seien bei Tempo 30 nicht möglich gewesen, was den

Verkehr sehr beruhigt habe. Es sei ihm darum unverständlich, wieso an dieser Stelle nun wieder Tempo 50 erlaubt sei, zumal gerade mit dem Abschluss der

Bauarbeiten an der S-Bahn-Haltestelle die Überbauung an der Allmendlistrasse in Angriff genommen worden sei. Das sei ein Bauprojekt mit mindestens so

«Der Schulweg vieler Kinder führt über die Sonnenbergstrasse, die teilweise sehr gefährlich ist.»

Anwohner

grossen Ausmassen, findet er. Und weiter: «Es ist nur eine Frage der Zeit, bis es zu einem ersten schlimmen Unfall an dieser Bushaltestelle kommt.»

Verkehrssicherheit dank Fussgängerinseln

Gemeindepräsident Remo Zberg sieht dies anders. «Tempo-30-Zonen sind für Quartierstrassen geeignet, nicht für verkehrsorientierte Strassen wie die Sonnenbergstrasse.» Mit den Fussgängerinseln habe man

der Verkehrssicherheit Genüge getan. Diese seien bei den Schülern auch sehr gut angekommen. Zberg sagt: «Den stehenden Bus bei der Haltestelle Allmendli zu überholen, ist wegen des Fussgängerstreifens vor dem Bus sowieso nicht zulässig.» Für die Durchsetzung der Verkehrsregeln sei die Kantonspolizei und nicht die Gemeinde zuständig.

Mit dem Tempo-30-Regime würde die Verkehrssicherheit seiner Ansicht nach gar leiden, weil in diesen Abschnitten grundsätzlich keine Fussgängerstreifen erlaubt seien. Tempo 30 definitiv an der Sonnenbergstrasse einzuführen, würde zudem ein Präjudiz schaffen: «Dann müssten wir das ganze Dorf zu einer Tempo-30-Zone machen.»

Dabei seien solche Tempobeschränkungen sehr umstritten. «Nur schon die temporäre Tempo-30-Zone an der Sonnenbergstrasse löste damals viele negative Reaktionen und gar eine Beschwerde aus, was die Einführung um mehrere Monate verzögerte», so Zberg.

Die Ernte aus dem eigenen Garten muss für alle reichen

Im Zentrum Ranft entsteht derzeit ein Permakulturgarten, der zukünftig die Bäuche aller Gäste und Mitarbeitenden füllen soll.

Irgendwie fühlt man sich im Garten des Zentrums Ranft so, als wäre man aus einer Zeitkapsel gestiegen. Menschen hantieren mit altertümlich aussehenden Werkzeugen in der Erde rum, graben, hacken, lockern auf. In der Ferne glitzert der Sarnersee in der Sonne, die laut Prognose gar nicht scheitern dürfte. Ab und zu weht ein kühler Wind das Gelächter der Gartenarbeiter den Hang hinauf. Gewissermassen ist es tatsächlich eine Zeitreise, die man hier beobachten kann, denn das Zentrum Ranft hat mit seinem Garten Grosses vor: Es will damit zurück zur Natur finden. Ein Permakulturgarten soll entstehen, dessen Ernte in Zukunft alle Gäste und die Mitarbeitenden des Kurorts verpflegen soll.

Aber von vorne. Permakultur – was ist das überhaupt? «Im Grunde beobachtet man die Natur und lernt von ihr», sagt Sascha Pollak, einer der vier Hauptakteure des Projekts. Er kommt eigentlich aus der Homöopathie, mittlerweile kreiert er Permakulturen. «Eigentlich bastelt man im eigenen Garten das nach, was die Natur einem vormacht.» Gärtnern ohne künstliche Hilfsmittel also, nur mit Hilfe biologischer Methoden und Kenntnissen, die einem die Natur liefert.

Zusammen mit freiwilligen Helfern errichtet Pollak gerade eine Kräuterspirale. Eine von vielen Baustellen, die der Permakulturgarten mit sich bringt. «Das hier haben wir auch noch», sagt der bärtige Naturbursche und deutet auf eine Plastikplane, unter der die Zipfel schwarzer Abfallsäcke her-



Die vier Hauptakteure des Projekts (von links): Serge Halter, Sascha Pollak, Ursula Bründler und Isabelle Wenger.

Bild: Kristina Gysi

vorlugen. In deren dunkler Feuchtigkeit verborgen stehen mehrere Baumstrünke. «Hier haben wir Dübel reingebohrt, die mit Zellen von essbaren Pilzen versehen sind.» Erstes Pilzgewebe ist bei einigen Stellen im Holz bereits sichtbar. Die Idee sei, die Baumstrünke entlang des Pfads um das Zentrum Ranft aufzustellen, um einen Pilzweg zu kreieren.

Mit der Natur arbeiten, statt gegen sie

Ursula Bründler ist die Geschäftsführerin des Zentrums Ranft und somit Drahtzieherin des Grossprojekts. Die 60-jährige studierte Theologie und Ger-

manistik, kürzlich schloss sie ein zusätzliches Masterstudium «Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess» ab. Extra für das Projekt, wohlgeleitet. Sie ist überzeugt, dass Permakulturen die Zukunft der Landwirtschaft seien – und sein müssen. «Wir müssen wieder lernen, mit der Natur zu arbeiten. Nicht gegen sie», so Bründler. Das sei zunächst ein grosser Haufen Arbeit, der Geduld und Zeit erfordere. «Aber wenn diese Hürde geschafft ist, entwickelt sich ein ökologischer Organismus, der quasi von allein arbeitet.» Und der den Boden und die Natur nicht kaputt mache. Diese Aussagen legen nahe, Bründler

nach ihrer Meinung zu den beiden Agrar-Initiativen zu fragen, über die das Schweizer Stimmvolk im Juni votiert. Die Vorlagen fordern unter anderem eine biologische Landwirtschaft ohne Anwendung synthetischer Pestizide. «Nach allem, was ich darüber weiss, werde ich Ja stimmen», sagt Bründler. Die Natur brauche einen Wandel, ein Umdenken sei dringend notwendig. «Es muss gerettet werden, was wir kaputtgemacht haben», sagt sie. Für die kommenden Generationen, die auch eine gesunde Natur haben wollen.

Ein Beispiel dafür, wie diese Rettung aussehen könnte, ist der Garten hinter dem Haus. Hier

sind sie, die fleissigen Arbeiter, und machen alles von Hand. Füsse stecken in Gummistiefeln, Haare sind zu zerzausten Knoten hochgebunden, Kopftücher halten den Schweiß aus den Augen. Die Hände sehen nach solchen aus, die hier schon seit einiger Zeit mit anpacken, furchig und sonnengebräunt mit Erde unter den Nägeln. Die Stimmung ist locker und die Menschen haben sichtlich Freude an dem, was sie tun. Es scheint wie eine Subkultur, die sich einem grossen Ziel gewidmet hat: der Natur zu helfen, wieder selbstständig zu werden. Um fruchtbaren Boden zu gewinnen, wurde ein Teil der Wiese zunächst

mit nassem Karton belegt. Das Gras darunter vermoderte, hervor kam kahle Erde und Humus, der mit verschiedenem Gemüse bepflanzt wurde. Isabelle Wenger ist ein weiterer Kopf hinter dem Permakulturprojekt. «Man schaut, was zusammenpasst, und pflanzt das am selben Ort», erklärt die gelernte Bäuerin. So helfen sich die Pflanzen gegenseitig. Pestizide werden keine verwendet. «Schnecken werden zum Beispiel mittels anderer Pflanzen so gut wie möglich von den Salaten weggeockert», so Wenger. Ihrem Schulterzucken nach zu urteilen, muss man aber wohl gewisse Verluste in Kauf nehmen. Natur eben.

Der Vierte im Bunde des Leiterteams ist Serge Halter. Er ist Biolandwirt und deshalb ebenfalls bestens mit den Methoden des biologischen Anbaus vertraut. Sein grosser Stolz ist ein Wurmkompost, der hinter dem Haus im Schatten der Bäume steht. «Hier wird der Grünabfall von den Würmern gefressen. Diese scheiden das dann wieder aus und es entsteht wunderbarer Dünger.» Früher war Halter Banker. Heute ist es der Kreislauf der Natur, mit dem er sich sein Leben finanziert. Er deutet auf eine Tonne, die an der Hauswand steht. «Damit sammeln wir übrigens das Regenwasser, womit wir die Pflanzen bewässern.» Der Kreis schliesst sich. Zurück zur Natur.

Kristina Gysi

Hinweis

Am 12. Juni finden im Zentrum Ranft die 3. Ranfter Klimagesprache statt.